

Einleitung

In der Studie "Functions of music in everyday life: an exploratory study using the Experience Sampling Method" (2001) hatten Sloboda et al. acht Nicht-Musiker zwischen 18 und 40 Jahren sieben Tage lang über ihren alltäglichen Umgang mit Musik befragt.

Vorliegende Untersuchung repliziert und erweitert die Studie von Sloboda et al. mit einer Gruppe von Musikstudierenden.

Ziel ist es, eventuelle Besonderheiten dieser Versuchsgruppe aufzuspüren und die Häufigkeit der theoretischen Bedingungen für ein Flow-Erleben zu bestimmen.

Methode

Methode ist die von Mihaly Csikszentmihalyi entwickelte Experience Sampling Methode. Im Zeitraum von fünf Tagen wurden fünf Signale an die Mobiltelefone der acht Teilnehmer gesendet. Diese beantworteten beim Erhalten der Signale den von Sloboda et al. entwickelten Fragebogen (deutsche Übersetzung mit den notwendigen Ergänzungen).



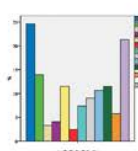
Der zweiseitige Fragebogen enthält Items über die soziale Funktion des Musikhörens, die Art der Musikerzeugung und den Stil der Musik. Ein Polaritätsprofil dient der Erfassung der emotionalen Funktionen von Musik. Eine Reihe von Fragen über weitere mentale Prozesse beim Musikhören oder Musizieren verdeutlicht unter anderem Anforderungen und Fähigkeiten bei diesen Tätigkeiten.

**Rücklauf-
quote
96 % !**

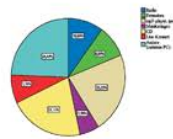


Literatur

Bullen, F. (2007): The prevalence and nature of imagined music in the everyday lives of musical students. *Psychology of Music*, 35, 3, 1-16.
 Buljarajah, C.: Musik im Alltag. In: Frey/Hoyos (Hrsg.) (2005): *Psychologie in Gesellschaft, Kultur und Umwelt*. Basel: Birkbeck, S. 274-281.
 DeNora, T. (2000): *Music in everyday life*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
 Csikszentmihalyi, M. (1996): *Das Flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
 Heikkinen, J. M., Sorrius, J. A., Csikszentmihalyi, M. (2007): Experience sampling method: Measuring the quality of everyday life. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ.
 Lehmann, A. (1997): Affective Responses to Everyday Life Events and Music Listening. *Psychology of Music*, 25, S. 94-99.
 North, A. C., Hargreaves, D. J., Hargreaves, J. J. (2004): Uses of music in everyday life. *Music Perception*, 22 (1), S. 41-77.
 Pfäfer, R. (2001): Flow im Alltag. Untersuchungen zum Quadrantenmodell des Flow-Erlebens und zum Konzept der autonomen Persönlichkeit mit der Experience Sampling Methode (ESM). Bonn: Peter Lang.
 Rheinberg, F. (2007): Intrinsic Motivation and Flow-Experiences. In: Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (Hrsg.): *Motivation und Handeln* (S. 331-354). Heidelberg: Springer.
 Schramm, H., Köpcke, R.: Die alltägliche Nutzung von Musik. In: Bruhn, H., Köpcke, R., Lehmann, A. C. (Hrsg.) (2005): *Musikpsychologie. Das neue Handbuch*. Hamburg: Birkbeck, S. 293-295.
 Sloboda, J. A. & O'Neill, S. A. (2001): Emotions in everyday listening to music. In: P. N. Juslin & J. A. Sloboda (Hrsg.): *Music and emotions: theory and research* (S. 415-429). Oxford: Oxford University Press.
 Sloboda, J. A., O'Neill, S. A., Haidt, A. (2001): Functions of music in everyday life: an exploratory study using the Experience Sampling Method. *Music Science*, 5(1), S. 9-32.
 Sloboda, J. A. (1991): Music structure and emotional response. Some empirical findings. In: *Psychology of Music*, 5, 110-120.



Musikpräferenzen und Musikquellen



Auch Musikstudierende hören am liebsten aktuelle Pop-Musik aus den Charts. Die häufige Beschäftigung mit klassischer Musik lässt sich zum größten Teil auf das aktive Musizieren zurückführen. Volksmusik und Schlager sind dagegen sehr schwach vertreten. Bevorzugte Musikquellen sind die digitalen Speichermedien. Auch das Abspielen von CDs ist nach wie vor von Bedeutung. Fremdbestimmte Quellen spielen eine deutlich untergeordnete Rolle.

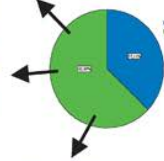
Ergebnisse

Alltagstätigkeiten mit Musik

Die meisten Musikepisoden sind dem aktiven Musizieren zuzuschreiben. Auch das aktive Musikhören ist relativ häufig. Eine begleitende Funktion hat die Musik hauptsächlich beim Reisen, bei den Selbsterhaltungsaktivitäten und bei der Arbeit.



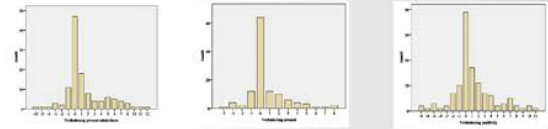
Im Vergleich zu den Ergebnissen von Sloboda et al. (2001) ist der Musikanteil hier wegen der unterschiedlichen Versuchsgruppen deutlich höher.



Häufigkeit und örtliche Verteilung der Musikepisoden

Bevorzugte Orte sind Zuhause (75 %) Beförderungsmittel (25 %) Arbeitsplatz (24 %)

Die Abbildungen zeigen die **Veränderungen im Gemütszustand** aufgrund des Musikhörens oder Musizierens. Sie veranschaulichen vor allem bei den Faktoren "positivity" und "present-mindedness" eine deutliche rechtsseitige Verteilung der Werte.



	positive Veränderung	keine Veränderung	negative Veränderung
anxiety	39 (31,9 %)	64 (52,5 %)	19 (15,5 %)
present-mindedness	55 (45,4 %)	47 (38,8 %)	19 (15,7 %)
positivity	57 (46,7 %)	39 (32 %)	26 (21,3 %)

Trotz ähnlicher Hörgewohnheiten gibt es signifikante Unterschiede bei den affektiven Reaktionen von Musikstudierenden im Vergleich zu den Nicht-Musikern von Sloboda et al. (2001). Die emotionalen Reaktionen sind insgesamt stärker und erreichen eine größere Bandbreite.

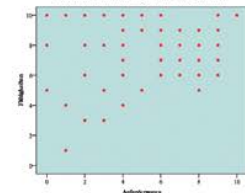
Die Abweichungen sind am stärksten in der Kategorie "present-mindedness", wo die negativen Veränderungen in der Vergleichsstudie doppelt so hoch sind.

Auch scheint es bei den Musikstudierenden ein komplexeres Zusammenspiel der Emotionen zu geben, das in starker situationsspezifischer Abhängigkeit steht. Die negativen Veränderungen bei dem Faktor "positivity" sind drei Mal so hoch wie bei Sloboda et al..



Flow

Streudiagramm der Kombinationen zwischen Anforderungen und Fähigkeiten



Flow bedeutet so viel wie "im Tun aufgehen". Csikszentmihalyi definiert die theoretischen Bedingungen für ein Flow-Erleben als das Zusammentreffen von hohen Anforderungen und Fähigkeiten (1996). Die hohe Dichte im oberen rechten Quadranten des Streudiagramms spricht für eine mögliche Erfüllung der genannten Kriterien. Tatsächlich zeigt auch eine restriktive Analyse, in der nur die Werte 8-10 berücksichtigt werden, dass in 15 % der Fälle die theoretischen Bedingungen für eine Flow-Erfahrung gegeben sind.